

# Die Glocken des Doms zu Bardowick

© Matthias Dichter, MMXXI

Der Dom zu Bardowick besitzt insgesamt sieben Glocken. Fünf davon stammen aus dem Mittelalter und bilden das älteste zusammenhängende Geläut dieser Art in Nordeuropa. Dieses kunst- und musikhistorisch höchst bedeutende Ensemble soll in diesem Beitrag näher porträtiert werden.

## Die romanischen Glocken

Man wird davon ausgehen dürfen, dass die ursprüngliche Stiftskirche, die erstmals 1146 urkundlich erwähnt wurde, mindestens eine Glocke besaß. Das aus Holz errichtete Gotteshaus wurde im Jahr 1189 bei der Zerstörung Bardowicks schwer beschädigt. Man wird davon ausgehen dürfen, dass auch eventuell vorhandene Glocken hierbei zerstört worden sind.

Unmittelbar nach diesem Vorfall erhielt die Stiftskirche zwei neue Glocken, die heute noch vorhanden sind. Es handelt sich hierbei um sogenannte Bienenkorbglocken. Die etwas weiter ausladenden Schlagringe und leicht angeschrägten Flanken deuten auf eine späte Form dieses Glockentyps hin. Kleine Grate an den Rändern der Kronenplatten beweisen, dass diese Glocken bereits nicht mehr im bis dato üblichen Wachsausschmelzverfahren, sondern im Mantelabhebverfahren gegossen worden sind. Den Entstehungszeitraum beider Glocken kann man dadurch in die Zeit um 1190 eingrenzen. Es handelt sich hierbei also um das älteste, von einem Gießer geschaffene Glockenduell Norddeutschlands.

Beide Glocken gleichen sich in ihrer äußeren Gestaltung. Die Kronen bestehen aus je sechs Henkeln in Doppelkreuzstellung, welche eine runde Grundform aufweisen. Wie für romanische Glocken typisch, sind die einzelnen Henkel stark gerundet und nach unten hin nur leicht nach innen gezogen sind. Zusammengehalten werden sie von einer überhöhten Mittelöse. Die Kronenplatten sind leicht gewölbt und mit leicht gekehlten Schrägen von den stark gewölbten Hauben abgesetzt. Die Übergänge von den Hauben zur Schulter sind stark gerundet und fließend. Wie für Bienenkorbglocken typisch, sind die Flanken sehr steil geformt. Ab der Mitte verlaufen die Flanken leicht etwas weiter nach außen. Beide Glocken besitzen auf dem Wolm eine Wulst als einzige Verzierung. Die Schlagringe laden nach außen hin halbparabelförmig aus.

In der Oberflächengestaltung sind sich beide Glocken ebenfalls sehr ähnlich. Es ist deutlich zu erkennen, dass die Wachsschichten der „falschen Glocken“ während des Formprozesses nochmal grob mit Pinseln bearbeitet worden sind. Dass die Formen dennoch schabloniert wurden, beweisen die etwas feiner gearbeiteten Hauben und vor allem die Absätze zu den Kronenplatten.

Bienenkorbglocken fallen nicht nur optisch, sondern auch musikalisch aus dem Raster der heute genormten Molloktavglocken. Die beiden Bardowicker Glocken besitzen folgende technischen und musikalischen Daten:

Glocke (Nr.)	IV	V
Name	Vierte Glocke	Fünfte Glocke
Gießer	U n b e k a n n t	
Gussjahr	~ 1 1 9 0	
Material	B r o n z e	
Durchmesser	679 mm	566 mm
Schräge Höhe	518 mm	468 mm

Schlagringstärke (original)	61 mm	51 mm
Gewicht (ca.)	235 kg	160 kg
<b>Schlagton</b>	<b>fis''-0,2</b>	<b>a''+18,8</b>
Unterton	e'-26,4 (S)	g'-0,5 (S)
Prime (V)	fis''+47,1 (S)	a''-36,1 (S)
Terz	a''-41,5 (S)	c'''-31,1 (S)
Quinte (V)	c'''-47,0 (S)	es'''-9,4 (S)
Oktave	fis'''+3,8 (S)	a'''+21,5 (S)
Dezime (V)	gis'''-27,2 (S)	h'''+39,7
Undezime (V)	a'''-6,8 (S)	c''''-20,4 (S)
Duodezime	cis''''-5,8 (S)	e''''+16,1 (S)
Tredezime (V)	dis''''+2,0 (S)	g''''-20,5 (S)
Quattuordezime (V)	eis''''-6,4	nicht messbar
Doppeloktave (V)	g''''-28,9	b''''-36,0 (S)
2' Quarte (V)	h''''-21,2 (S)	d''''+7,6 (S)
Tripeloktave	nicht messbar	nicht messbar

© Matthias Dichter, 06.03.2021 – Abweichungen der sog. temperierten Stimmung in Halbton-100steln (Cents), Bezugston ist a' = 440 Hz; V = Vertreter, S = Schwebung

Auffällig ist vor allem das für die Tonhöhe der Glocken verhältnismäßig hohe Gewicht. Zum Vergleich: mittelschwer konstruierte Glocken mit den selben Schlagtönen würden ca. 100 und 60 kg wiegen. Die Bardowicker Glocken sind damit gut 2,35 bis 2,66x schwerer.

Beide Glocken haben die um einen Ganzton gesenkten Untertöne sowie die zum Tritonus vertieften Quint-Vertreter gemeinsam.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gesellte sich eine dritte Glocke hinzu. Dieses Instrument ist eine sogenannte Zuckerhutglocke. Charakteristisch für diesen Glockentyp ist die sehr schlanke Form, die an einen Zuckerhut bzw. an eine schlanke Parabel erinnert. Gerade die Glocke in Bardowick ist ein Musterbeispiel für eine solche Zuckerhutglocke!

Die Krone besteht aus sechs in Doppelkreuzstellung angeordneten Henkeln, die jeweils im oberen Teil gebogen und mit einer leichten Schräge nach innen gezogen sind. Auch ist die überhöhte Mittelöse noch vorhanden. Die Kronenplatte ist gewölbt und geht nahtlos in die Haube über, welche aufgrund ihrer starken Wölbung praktisch kaum vorhanden ist. Schulter und Flanke sind, wie zu erwarten, mit einer recht steilen Schräge nach außen auslaufend. Um den Wolm verläuft eine Wulst, ehe er zum gerundeten Schlagring übergeht. Ansonsten ist die Glocke gänzlich unverziert und präsentiert sich als ein typisches Werk der Spätromanik.

Als musikalisches Charakteristikum für Zuckerhutglocken sind die fast durchweg zu tief stehenden Primen zu nennen. So auch bei der Bardowicker Glocke, die folgende technischen und musikalischen Daten aufweist:

Glocke (Nr.)	VI
Name	Sechste Glocke
Gießer	Unbekannt
Gussjahr	1. Hälfte des 13. Jahrhunderts

Material	Bronze
Durchmesser	446 mm
Schräge Höhe	415 mm
Schlagringstärke (original)	40 mm
Gewicht (ca.)	70 kg
<b>Schlagton</b>	<b>c'''-11,1</b>
Unterton	a'-2,5 (S)
Prime (V)	a"-25,9 (S)
Terz	d'''-38,0 (S)
Quinte (V)	fis'''-51,7 (S)
Oktave	c''''-31,0 (S)
Kleine Dezime (V)	cis''''+27,0 (S)
Große Dezime (V)	dis''''-18,2
Undezime (V)	e''''-11,5
Duodezime	g''''+8,9
Tredezime (V)	gis''''+9,5
Quattuordezime (V)	ais''''-33,8 (S)
Doppeloktave (V)	cis''''-13,7
2' Quarte (V)	dis''''-5,3
Tripeloktave	nicht messbar

© Matthias Dichter, 06.03.2021 – Abweichungen der sog. temperierten Stimmung in Halbton-100steln (Cents), Bezugston ist a' = 440 Hz; V = Vertreter, S = Schwebung

Auch hier lässt sich feststellen, dass das Gewicht der Glocke 2x so hoch ist, wie bei einem gleich tonhohen mittelschweren Instrument.

Sämtliche Teiltöne, bis auf die Duodezime, sind merklich vertieft. Der Prim-Vertreter beispielsweise steht im Verhältnis um eine kleine Terz zu tief.

Dieses bedeutende Trio bildete dann vermutlich für gut 100 Jahre das Geläut des Bardowicker Doms.

## Die gotischen Glocken

Im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts schuf der in Lüneburg ansässige Erz- und Glockengießer Ulricus die beiden hochgotischen Glocken im Nordturm des Bardowicker Doms. Von diesem Meister haben sich im Lüneburger Umland nur noch wenige Glocken erhalten. Umso schöner ist es natürlich, dass der Dom zu Bardowick gleich mit zwei Glocken dieses Gießers ausgestattet ist!

Obwohl die Glocken von einem Gießer stammen, gibt es geringe Abweichungen in der äußeren Gestaltung, welche jedoch nur auf die Kronenhenkel zu beziehen sind. Beide Kronen sind aus sechs Henkeln in Doppelkreuzstellung, die bei der größeren Glocke eine runde sowie bei der kleineren Glocke eine quadratische Grundform aufweisen, mit jeweils einer überhöhten Mittelöse gefertigt. Die einzelnen Henkel der größeren Glocke verlaufen im oberen Teil fast waagrecht, sind dann leicht gebogen und werden im unteren Teil mit einer steilen Schräge nach innen gezogen.

Vorderseitig sind die Henkel mit einem massiven, nach oben verlaufenden Zopfmuster verziert, in dessen Mitte sich ein Band aus Blättern mit fünf runden Enden befindet. An der Basis der Kronenhenkel werden mittig recht kurze, abfallende Grate nach außen gezogen. Gleiches gilt für die Kanten sowie die seitlichen Mitten der Mittelöse. Die Kronenhenkel der kleineren Glocke sind im oberen Teil erst abfallend, dann gerundet und nach unten hin bis ins zweite Drittel mit einer geraden Schräge nach innen gezogen, ehe der Rest gerade abfällt und auf der Kronenplatte ruht. Auf den Vorderseiten befindet sich ein schmales Zopfmuster, welches nach oben verläuft. Die auslaufenden Grate an den Kanten und den seitlichen Mitten der Mittelöse sind gleich wie bei der größeren Glocke gestaltet. Die Kronenplatten beider Glocken sind jeweils gewölbt und mit einer Kehle von der Haube abgesetzt. Ebenfalls gleichen sich die Hauben der Glocken, die mit einer Wölbung abfallen und deren Übergänge zu den Schultern gerundet sind. Beide Instrumente besitzen auf der Schulter je einzeilige Inschriften in gotischen Unzialen, die zwischen vier kantigen Stegen verlaufen. Bei der größeren Glocke lautet die Inschrift in Form eines leonischen Hexameters wie folgt:

*(TK) DVM (RK) TRAOR (RK) AUDITE (RK) VOCO (RK) UOS (RK) AT (RK) SACRA (RK) VENITE*

Bei der kleineren Glocke ist folgende Inschrift zu lesen:

*(TK) OREX (RK) GLORIE (RK) XPE (RK) UENI (RK) CVM (RK) PACE*

Als Anfangszeichen dient jeweils ein Tatzenkreuz mit je dreifach gerundeten Enden (TK), während als Trennzeichen kleine Radkreuze (RK) dienen.

Interessant ist, dass die einzelnen Buchstaben mit fein geritzten floralen Darstellungen (angedeutete Blätter, Ranken, Schnörkel etc.) ausgefüllt und verziert sind. Ein besonderes Charakteristikum ist ein geritztes Gesicht im „V“ der Inschrift der kleineren Glocke. Die dreifache Rundung der Tatzenkreuze findet sich auch bei einigen einzelnen Buchstaben wieder.

Des weiteren befindet sich auf der Flanke der kleineren Glocke die handschriftliche Signatur des Gießers:

*ulricus me fecit*

Besonders fällt auf, dass der obere Strich auf der linken Seite des „u“ weit nach links außen gezogen ist. Gleiches gilt für die Striche oberhalb beider „i“, die jedoch nach rechts oben verlaufen. Links unterhalb ist ein rechteckiges Feld aus insgesamt zwölf Brakteaten zu finden, wobei die Brakteate links unten etwas größer ist als der Rest. Die Bildnisse innerhalb der Brakteaten sind leider nicht (mehr) zu erkennen. Außerhalb dieses Feldes befindet sich noch eine weitere, einzeln stehende Brakteate. Die restliche Gestaltung beider Glocken bezieht sich nur noch auf den Wolm, der je drei Rundstege aufweist, sowie auf den unteren Teil des Schlagrings, auf dem zwei kantige Stege verlaufen.

In ihrem gesamten Habitus lassen die beiden Glocken die typische, auch heute noch gebräuchliche gotische Form erkennen. Die Glocken wurden in der sogenannten gotischen Dreiklangrippe gegossen. Der Name dieses Rippentyps leitet sich davon ab, dass man ab dem 13. Jahrhundert in der Lage war, bestimmte Teiltöne im Prinzipalbereich innerhalb einer Glocke in ein mehr und mehr konsonantes Verhältnis zum Schlagton zu bringen. Dies spiegelt sich auch in den technischen und musikalischen Daten der beiden Bardowicker Glocken des Meisters Ulricus wider:

Glocke (Nr.)	I	II
Name	Bußglocke	Sonntagsglocke
Gießer	U l r i c u s	

Gussjahr	1. Drittel des 14. Jahrhunderts	
Material	B r o n z e	
Durchmesser	1365 mm	1232 mm
Schräge Höhe	1046 mm	941 mm
Schlagringstärke (original)	100 mm	89 mm
Gewicht (ca.)	1.705 kg	1.180 kg
<b>Schlagton</b>	<b>e'-55,5</b>	<b>f'-23,9</b>
Unterton	e°+10,5 (S)	ges°-37,0
Prime (V)	dis'+1,9	f'-40,2 (S)
Terz	g'-12,1 (S)	as'+33,3
Quinte (V)	h'-11,1 (S)	c''+46,9
Oktave	e''-51,3 (S)	f''-11,3
Dezime (V)	g''+16,7	a''-24,9
Undezime (V)	gis''+34,2	b''-21,3
Duodezime	h''-78,5 (S)	c'''-36,5 (S)
Tredezime (V)	c'''+20,7	d'''-27,8
Quattuordezime (V)	dis'''+21,5 (S)	f'''-31,8
Doppeloktave (V)	e'''-36,8 (S)	f'''+4,4
2' Quarte (V)	gis'''+10,8 (S)	b'''-47,5
Tripeloktave	dis'''+8,1	f'''-49,9

© Matthias Dichter, 06.03.2021 – Abweichungen der sog. temperierten Stimmung in Halbton-100steln (Cents), Bezugston ist a' = 440 Hz; V = Vertreter, S = Schwebung

Bei beiden Glocken haben wir es mit sogenannten Septimglocken zu tun. Dabei ist der Unterton zu einer Septime im Verhältnis zum Schlagton erhöht. Die Primen werden zu tief eruiert, während Terz und Quinte jeweils merklich zu hoch stehen. Dadurch erhalten die Glocken einen fast schon durcheinander ähnlichen Charakter. Im Mixturbereich sind beide Glocken unterschiedlich gestaltet. Der Dezim- und Undezim-Vertreter stehen bei der größeren Glocke zu tief, während diese Teiltöne bei der kleineren Glocke so vorgefunden werden, als würden sie zu einer modernen Molloktavglocke gehören. Wir haben es mit einem klanglich außergewöhnlich schönen Glockenpaar der Hochgotik zu tun, wie man es nur selten findet. Im gesamten Landkreis Lüneburg dürfte es kein vergleichbares Duett geben.

Seit nunmehr 700 Jahren bilden die drei romanischen und zwei gotischen Glocken den historischen Kern des Bardowicker Domgeläutes. Es handelt sich hierbei um das älteste Geläut seiner Art im gesamten nordeuropäischen Raum! Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass sich ein ähnliches, aber dennoch insgesamt jüngeres Geläut in der Neuwerkkirche zu Goslar befindet.

## Die Dachreiterglocke

Im Zuge der Anschaffung eines mechanischen Turmuhrwerks im Jahr 1880 wurde über die ausführende Firma J. F. Weule aus Bockenem eine Bronzeglocke für den Dachreiter bestellt. Diese ist jedoch nur unter lebensgefährlichen Zuständen zu erreichen und wurde daher nicht inventarisiert. Vermutlich wurde die Glocke bei der noch heute in Gescher ansässigen Glocken- & Kunstgießerei

Petit & Gebr. Edelbrock gegossen. Weule bezog von dort aus bis zum 1. Weltkrieg regelmäßig neue Bronzeglocken. Die Dachreiterglocke in Bardowick dient heute dem halb- und vollständigen Uhrschlag sowie dem drei Mal am Tag stattfindenden Betläuten. Mit ihrem Schlagton **f''** bildet sie einen musikalischen Kontrast zum Geläut in den beiden Türmen des Westwerks.

Das angesprochene Uhrwerk ist heute übrigens nicht mehr vorhanden. Von ihm zeugt nur noch der alte Uhrenkasten mit Glasfenster und Holztüren. An seine Stelle tritt heute ein rein elektrisch gesteuertes Uhrwerk, das seit 2010 im Einsatz ist.

## Die Geläutesanierung

Im Zuge einer umfassenden Sanierung des Bardowicker Domgeläutes stiftete die Klosterkammer Hannover als Trägerin des Doms eine siebte Glocke, deren Aufgabe primär die Entlastung der drei romanischen Glocken im Südturm sein sollte. Den Zuschlag zur Sanierung erhielt die Hamburger Firma Iversen, Dimier & Cie., über welche die siebte Glocke bei der Glocken- & Kunstgießerei Gebr. Rincker im hessischen Sinn gegossen wurde. Zeitgleich wurden die nunmehr fünfte und die sechste Glocke ausgebaut und zum Glockenschweißwerk Lachenmeyer nach Nördlingen transportiert, wobei bei beiden Glocken jeweils fehlende Kronenhenkel rekonstruiert und wieder angeschweißt werden konnten. Auch wurden die ausgeschlagenen Schlagringe von innen aufgeschweißt. Alle Glocken erhielten daraufhin neue Holzjoche und Klöppel. Bei den beiden großen Glocken sowie bei der vierten Glocke wurden die alten Läutemaschinen vom Typ HEW Voco-Omega mit neuen Steuerungen wiederverwendet. Alle anderen Glocken erhielten Läutemaschinen der Firma Clock-O-Matic. Der historische Glockenstuhl im Südturm wurde schließlich noch um ein weiteres Feld erweitert, in welchem die neue den hl. Petrus & Paulus geweihte Glocke Platz fand.

Die äußere Gestaltung der neuen Glocke ist zeitgenössisch. Charakteristisch ist die Krone mit ihren sechs radial angeordneten Henkeln. Die Kronenhenkel sind oben flach, dann stark geknickt und nach unten hin leicht schräg nach innen gezogen. An den Füßen gehen die Henkel wieder angeschrägt nach außen. Die Grundform der Kronenhenkel ist quadratisch, wobei die Seiten angefast sind. Die Krone wird von einem runden Mittelstück zusammengehalten. Das gesamte Konstrukt ruht auf einer flachen Kronenplatte, die mit einer steilen Schräge und schmalen Kehle von der flach abfallenden Haube abgesetzt ist. Der Übergang zur Schulter ist gerundet. Auf der gesamten Vorderseite, von der Schulter bis zum Wolm, befindet sich eine zehnzeilige Inschrift in Kapitalis:

*DER IN PETRUS  
WIRKSAM GEWESEN IST  
ZUM APOSTELAMT UNTER DEN JUDEN  
DER IST AUCH  
IN PAULUS  
WIRKSAM (S&S) GEWESEN  
UNTER DEN VÖLKERN  
UND DERSELBE  
WIRKT NOCH HEUTE  
UNTER EUCH*

Zwischen den Zeilen fünf bis sieben befindet sich ein Relief, bestehend aus einem Schlüssel mit Herz und einem Schwert (S&S), die übereinander gekreuzt sind. Um die Schulter verläuft sonst oben ein umlaufender, moderner Spitzbogenfries. Auf der Flanke ist rückseitig die Frontansicht des Bardowicker Doms in moderner Form zu finden. Unterhalb auf dem Wolm befindet sich das Gießerzeichen. Auf dem Schlagring verläuft ein weiterer Spitzbogenfries, der jedoch nicht so breit ist wie der auf der Schulter. Etwas unterhalb, auf der Vorderseite, ist der Orts- und Kirchenvermerk zu lesen:

## DOM ZU BARDOWICK

Rückseitig dann das Gussjahr:

*A • D • 2010*

Leider orientierte man sich vor allem nicht im musikalischen Sinne an den vorhandenen mittelalterlichen Vorbildern, sodass wir es hier mit einer ganz gewöhnlichen genormten Molloktaglocke zu tun haben, wie aus den technischen und musikalischen Daten hervorgeht:

Glocke (Nr.)	III
Name	Petrus- & Paulusglocke
Gießer	Glocken- & Kunstgießerei Gebr. Rincker, Sinn
Gussjahr	2010
Material	Bronze
Durchmesser	723 mm
Schräge Höhe	563 mm
Schlagringstärke (original)	61 mm
Gewicht (ca.)	255 kg
<b>Schlagton</b>	<b>d''+8,5</b>
Unterton	d'+5,9
Prime	d''+11,0 (S)
Terz	f'+15,7 (S)
Quinte (V)	b''-6,2
Oktave	d''' +14,4
Dezime	fis''' +54,8
Undezime	g''' -30,4
Duodezime	a''' +2,6
Tredezime	h''' -1,2
Quattuordezime	cis'''' -51,2
Doppeloktave	d'''' +43,8
2' Quarte	g'''' -17,3 (S)
Tripeloktave	d'''' -50,5

© Matthias Dichter, 06.03.2021 – Abweichungen der sog. temperierten Stimmung in Halbton-100steln (Cents), Bezugston ist a' = 440 Hz; V = Vertreter, S = Schwebung

Der Quint-Vertreter ist zu einer Sext erhöht. Dies ist ein typisches Merkmal von Rincker-Glocken. Leider passt sich diese Glocke in ihrem Klangcharakter weder dem romanischen, noch dem gotischen Ensemble an, obwohl sie als Einzelglocke durchaus schön anzuhören ist. Nicht unerwähnt bleiben sollte die hervorragende Oberflächenqualität der Glocke!

## Die Glockenstühle

Neben dem beeindruckenden mittelalterlichen Dachstuhl stammen auch die beiden hölzernen Glockenstühle im Nord- und Südturm vermutlich aus dem Mittelalter. Besonders beeindruckend ist hierbei der Glockenstuhl im Nordturm, der als zweifeldrige Bockstrebenkonstruktion gebaut ist. Dabei sind je ein Ständer sowie doppelte Streben vorhanden. Auf Höhe der Glockenjoche befindet sich auf der hinteren Seite ein Plateau aus massiven Bohlen. Diese ermöglichten in früherer Zeit den Zutritt zu den Jochen, an welchen sich seitlich montierte Planke befand. Hierüber konnten die Glocken von oben durch stetiges Treten zum Läuten gebracht werden. Diese Art des Läutens war vor allem bei größeren Geläuten üblich und wird heute noch beispielsweise an der großen Glocke der Kathedrale von Saint-Denis praktiziert. Vor allem im Nordosten Deutschlands und in Skandinavien war diese Art des Läutens weit verbreitet. In Bardowick sind noch Reste der hölzernen Geländer vorhanden, an denen sich die Glockenläuter während ihrer Arbeit festhalten konnten. Im hinteren Teil des Feldes der großen Bußglocke befindet sich auf mittlerer Höhe der Glocke ein quer verlaufendes Brett, in dessen Mitte sich ein Holzrad befindet. Ein Loch im Boden unterhalb beweist, dass es sich hierbei um ein Überbleibsel des alten Betglockenwerkes handeln muss. Früher wurde ein Seil am Klöppel der Glocke festgebunden, welches dann über das Rad nach unten geleitet wurde. Von dort aus erfolgten dann per Hand die Betschläge. Der Glockenstuhl im Südturm befindet sich im unteren Bereich der Turmspitze. Auch diese Bockstrebenkonstruktion, bestehend aus insgesamt vier Feldern mit einzelnen Ständern und einzelnen Streben, stammt in ihrem Grundbestand mit Sicherheit noch aus dem Mittelalter. Das vierte, südliche Feld ist bei der Sanierung und Erweiterung des Geläutes im Jahr 2010 angebaut worden.

## Resümee

Wer eine musikalische Reise ins tiefe Mittelalter unternehmen möchte, ist im Dom zu Bardowick genau am richtigen Ort. Nur selten gibt es eine so perfekte Symbiose aus Gebäude, Glockenstühlen und Geläut in dieser Form. Die Glocken des Bardowicker Doms repräsentieren die Entwicklung der Glocke im christlichen Europa auf eindruckliche Art und Weise – von der Romanik, über die Gotik bis hin in die Zeit der Moderne. Es ist wohl vielen glücklichen Umständen zu verdanken, dass dieses Ensemble über die Jahrhunderte hinweg in diesem Zustand erhalten bleiben konnte. In Zeiten von Kirchenschließungen wird es zukünftig keine einfache, aber notwendige Aufgabe sein, dieses Kulturgut zu erhalten.